



## TRIGGERWARNUNG

Im folgenden Beitrag geht es um sexuelle und sexualisierte Gewalt. Es werden sexualisierte Gewalthandlungen und deren Folgen geschildert. Diese Schilderungen können belastend und retraumatisierend sein.

# Vom Sport MISSBRAUCHT

**TEXT & INTERVIEW** Marilena Werth  
**FOTOS** Jens Wenzel

**SEXUALISIERTE GEWALT** ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Sie passiert nicht nur in der Kirche. Auch im Sport gibt es Strukturen, die es Täter\*innen leicht machen, sich Opfer zu suchen. Abhängigkeit, Leistungsdruck, Isolation: Der Sport birgt systemische Risiken. Wie häufig ist sexualisierte Gewalt im Sport, und was braucht es, um entschieden gegen sie vorzugehen? Ein Einblick in Studien des Instituts für Soziologie und Genderforschung.



**H**orst ist 10 Jahre alt, als er in einen Sportverein eintritt. Er will Fußball spielen. Einer der Trainer ist ihm von Beginn an zugewandt. Er bietet ihm sogar an, nach dem Training sein Auto zu lenken. Horst weiß nicht, wie er auf die Anfrage reagieren soll. Er hat Angst, nicht mehr mittrainieren zu dürfen, wenn er das Angebot ablehnt. Also steigt er ein. „Er bog in einen Feldweg ein, im Dunkeln, machte den Motor aus, ich sollte wieder auf den Beifahrersitz, er zog seine Hose runter, ich sollte meine Hose runterziehen, meinen Pimmel in die Hand nehmen und bewegen. Er hat es mir vorgemacht, wie das geht. Ich habe das gemacht, wusste aber nicht, was das sollte, und fragte ihn dann auch. Er gab mir keine Antwort, worauf ich ihm sagte, dass ich jetzt nach Hause wollte. Mein Fahrrad war noch auf dem Sportplatz. Und jetzt hatte ich Angst, einfach nur Angst, nicht mehr nach Hause zu kommen“, schreibt Horst viele Jahre später online.

Es gibt Horst wirklich. Heute müsste er über 70 sein. Seine Erfahrungen stammen aus seiner Kindheit in den 1960er Jahren. An die Details erinnert er sich bis heute. Zu finden ist Horsts Bericht auf dem Portal „Geschichten, die zählen“ der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs. Diese weltweit einzigartige Plattform bietet Betroffenen die Möglichkeit, über ihre Erfahrungen zu sprechen: über sexuelle Gewalt, die sie in ihrer Kindheit und Jugend erlebt haben, über die Folgen von Missbrauch, aber auch über ihre Kraft und ihren Mut, das Geschehene zu bewältigen. Seit 2016

## 37%

*der knapp 1.800 befragten Kaderathlet\*innen haben im Kontext des Sports eine Form von sexualisierter Gewalt erlebt.*

## 10 Tsd.

*Befragte aus verschiedenen europäischen Ländern konnten helfen, mehr über die Kontexte und Orte zu erfahren, an denen sexualisierte Gewalt im Sport passiert.*

haben mehr als 2.000 Menschen die Anlaufstelle genutzt, um vertraulich über das Erlebte zu sprechen. Einige von ihnen haben schriftliche Berichte geschickt. Setzt man online den Filter „Sport“, findet man 22 Treffer. Einer dieser Treffer – ein Bericht, der öffentlich zugänglich gemacht wurde – ist die Geschichte von Horst. Die Berichte sind nur ein kleiner Auszug von dem, was im Archiv der Aufarbeitungskommission zusammengetragen wurde. Nicht alle Betroffenen haben Missbrauch erlebt, wie Horst. Ihre Schilderungen zeigen aber, wie anfällig der Sport für sexualisierte Gewalt sein kann.

Am Institut für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln beschäftigt sich Prof.in Bettina Rulofs damit, welche Bedingungen sexuelle Übergriffe im Sport begünstigen und wie man ihnen vorbeugen kann. Für eines ihrer Forschungsprojekte – VOICE – hat sie Interviews mit Betroffenen wie Horst geführt und deren Aussagen qualitativ untersucht. Die sportbezogenen Berichte, die bei der Aufarbeitungskommission eingegangen sind, werten Rulofs und ihr Team gerade aus. Schon bald werden die Ergebnisse veröffentlicht. Erfahrungsberichte und Schilderungen seien für ihre Forschung extrem wichtig, sagt Rulofs, um die Erlebnisse und deren Hintergründe besser einschätzen zu können; auch, weil das Thema lange tabuisiert worden sei. Als sie vor 25 Jahren versucht habe, mit Vorträgen oder Fortbildungen in Vereinen über das Thema zu informieren, seien ihr mitunter die Türen vor der Nase zugeschlagen worden. „Das war ganz nach dem Motto: ‚So was gibt es bei uns nicht! Bleibt uns weg mit diesem schmutzigen Thema‘“, erinnert sich Rulofs. „Die meisten Leute gehen davon aus, dass so etwas gerade im Sport nicht passiert.“ Dabei sei auch der Sport anfällig für Grenzüberschreitungen – oder „mit systemischen Risiken verbunden“, wie Bettina Rulofs sagt. Sexualisierte Gewalt bedeutet, mit dem Mittel der Sexualität Macht auszuüben. Es gibt verschiedene Formen und Schweregrade: von verbalen oder digitalen Belästigungen bis hin zu ungewollten sexuellen Berührungen und Vergewaltigung. „Das Markante an der sexuellen Gewalt ist, dass sich die Täter über die betroffenen Personen stellen, damit Macht ausüben und die betroffenen Personen in der Regel nicht zustimmen oder auch aufgrund ihres Alters nicht zustimmen können, weil sie noch nicht den Entwicklungsstand haben, um zu verstehen, was da mit ihnen passiert“, erklärt Rulofs. Bewusst spricht sie von ‚Tätern‘, denn ihre Daten zeigen: Sexualisierte Gewalt geht überwiegend von Männern aus. Fälle von Frauen sind die Ausnahme. Meistens seien es Trainer oder Personen in einer hervorgehobenen Position – manchmal auch Vereinsfunktionäre –

die Gewalt ausüben; Menschen mit Macht, die oft eine hohe Anerkennung in ihrem Umfeld genießen. „Von denen erwartet dann niemand, dass Belästigung oder Gewalt von ihnen ausgehen könnte“, sagt Rulofs. Dass im Sport der Körper im Mittelpunkt steht und Kinder- und Jugendliche oftmals von der Zuwendung und der Förderung der Trainer\*innen abhängig sind – gerade wenn sie erfolgreich sein und Leistung zeigen wollen – mache den Sport durchaus riskant; besonders den Leistungssport. So erklärt sich auch die hohe Zahl Betroffener, die Bettina Rulofs und ihre Kolleg\*innen des Instituts für Soziologie und Genderforschung gemeinsam mit Mitarbeitenden des Universitätsklinikums Ulm in ihrer „Safe Sport“-Studie ermittelt haben. 37 Prozent der knapp 1.800 befragten Kaderathlet\*innen hatten im Kontext des Sports eine Form von sexualisierter Gewalt erlebt; elf Prozent besonders schwerwiegende sexuelle Belästigungen wie etwa sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt, Stalking oder wiederholte Belästigungen.

### Aufklärungsarbeit für Vereine

Bettina Rulofs kann einschätzen, wie die Situationen aussehen, in denen es im Sport zu unangemessener Nähe kommt. Sie erkennt, wo es eine Gefahr für Übergriffe gibt und versucht dies mit ihrer Forschung wissenschaftlich zu untermauern. Als Jugendliche ist sie selbst im Sportverein aktiv, macht mehrere Jahre lang Leistungssport. Ihre Paradedisziplin sind die 400 Meter. Sie kennt die Strukturen des organisierten Sports und kann deshalb – wie sie selbst sagt – anknüpfen an die Berichte der Betroffenen. Rulofs will mit ihrer Forschung Aufklärungsarbeit in Vereinen



## HILFE & UNTERSTÜTZUNG

*Hilfe für Opfer sexuellen Missbrauchs gibt es beim „Hilfe-Telefon Sexueller Missbrauch“ der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs und bei „Anlauf gegen Gewalt“, einer Initiative von Athleten Deutschland.*

*Das Hilfe-Telefon Sexueller Missbrauch: 0800 22 55 530  
Telefonzeiten: Mo, Mi, Fr: 9-14 Uhr, Di, Do: 15-20 Uhr  
[www.hilfe-telefon-missbrauch.de](http://www.hilfe-telefon-missbrauch.de)*

*Anlauf gegen Gewalt, Telefon: 0800 90 90 444  
Telefonzeiten: Mo: 11-14 Uhr, Do: 16-19 Uhr oder  
[kontakt@anlauf-gegen-gewalt.org](mailto:kontakt@anlauf-gegen-gewalt.org)  
[www.anlauf-gegen-gewalt.org](http://www.anlauf-gegen-gewalt.org)*

leisten, informieren und Betroffenen Gehör verschaffen. Dafür braucht sie auch Unterstützung aus der Politik. „Als 2010 die Fälle des sexuellen Missbrauchs in Internatsschulen und in Kirchen bekannt wurden und die Bundesregierung einen Runden Tisch gegen sexuellen Kindesmissbrauch eingerichtet hat, an dem auch der Sport vertreten war, fingen auch viele im Sport an, sich mit dem Thema zu beschäftigen“, erinnert sich Rulofs. Die konkreten Zahlen als Grundlage für die Präventionsarbeit lieferte Rulofs dann wenige Jahre später selbst.

Auf die Daten aus dem Leistungssport folgten – gefördert durch die EU – qualitative Daten von 70 Betroffenen aus der Breite des europäischen Sports. Für Rulofs' VOICE-Studie berichteten sie in zum Teil mehrstündigen Interviews über ihre Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt. In einer weiteren Studie, die Rulofs ebenfalls mit dem Universitätsklinikum Ulm durchführte, wurden über 4.000 Vereinsmitglieder aus allen Bereichen des Sports befragt. Ein Viertel der Befragten berichtet davon, eine Form sexualisierter Gewalt erlebt zu haben. Ein Projekt mit über 10.000 Befragten in verschiedenen europäischen Ländern konnte helfen, mehr über die Orte zu erfahren, wo sexualisierte Gewalt passiert. „Der Sportverein wird mit Abstand am häufigsten genannt; auch Trainingszentren im Leistungssport, aber deutlich seltener. Oft werden Sportanlagen selbst genannt, also Sporthallen oder Sportplätze, aber auch Behandlungsräume“, berichtet Rulofs.

Die Daten und Erfahrungsberichte der Betroffenen helfen zu verstehen, wo sexualisierte Gewalt auftritt, wer gefährdet ist und wie man

ihr vorbeugen könnte. Zuletzt zeigten Rulofs' Forschungsprojekte im Sport einen Zusammenhang von psychischer Gewalt – also Handlungen, die die psychische Gesundheit der Betroffenen beeinträchtigen – und dem Risiko für sexualisierte Gewalt auf. „In unseren Studien berichten die Betroffenen nicht nur von sexualisierter Gewalt, sondern auch von einem Klima der Angst, das in bestimmten Trainingsgruppen vorherrscht. Durch dieses Klima der Angst haben sie sich psychisch stark unter Druck gesetzt gefühlt und waren auch nicht in der Lage, sich dem Trainer zu widersetzen oder die Taten offen zu legen“, sagt Rulofs.

Deshalb sei es wichtig, dass sich Vereine proaktiv mit dem Thema auseinandersetzen; viele sind aber nicht gut aufgestellt. Auch das zeigen Rulofs' Daten aus der Safe Sport-Studie von 2016: Nur etwa 40 Prozent der Vereine engagieren sich aktiv im Bereich ‚Safe Sport‘. „Nur wenige Vereine haben Ansprechpersonen, also offiziell deklarierte Stellen oder Personen, an die man sich bei Problemen mit Gewalt allgemein oder auch mit sexueller Diskriminierung und Belästigung wenden kann“, sagt Rulofs. Den oft ehrenamtlich geführten Vereinen fehle es an Expertise, und die Ansprechpersonen der Verbände seien häufig mit schwierigen Konstellationen konfrontiert. „Oft steht bei einem Verdachtsfall Aussage gegen Aussage. Da aber Verbandsansprechpersonen auch die Interessen von Vereinen vertreten und nicht ausschließlich die der betroffenen Athlet\*innen, entstehen mitunter Konflikte“, sagt Rulofs. Hinzu komme, dass Dachverbände wie Landessportbünde, die mittlerweile Ansprechpersonen haben, bei einem Vorfall auf Vereinsebene nicht durchgreifen können. Sie haben keine Befugnis, dem Verein Vorgaben zu machen. Ein Entzug der Trainer-Li-

**40%**

*der Vereine engagieren sich im Bereich ‚Safe Sport‘.*

## Safe Clubs

*ist ein Forschungsprojekt, in dem Transferkonzepte zur Prävention und zum Umgang mit Verdachtsfällen in Sportvereinen erarbeitet werden.*

zenz – wie er vielfach gefordert wird – sei zwar ein wichtiger Schritt, der aber nicht immer hilfreich sei, weil einige Trainer\*innen gar keine Lizenz hätten. Außerdem komme es im Sport – ähnlich wie in der Kirche – zu Fällen, dass auffällige Personen einen Verein verlassen und im nächsten wieder neu anfangen. „Wir nennen das Vereinshopping“, sagt Rulofs. „Dort, wo Personen auffällig werden, angesprochen werden, ziehen sie sich zurück und gehen dann zum nächsten Verein. Das Wissen wird nicht weitergegeben.“

In ihrem neuen Projekt „Safe Clubs“ will Prof.in Bettina Rulofs gemeinsam mit Dr. Jeannine Ohlert von der Sporthochschule Köln und in Kooperation mit der Deutschen Sportjugend und mit einigen Landessportbünden deshalb Transferkonzepte für Sportvereine in Deutschland entwickeln. Die aus den Daten ihrer Studien abgeleiteten Tools sollen Vereinen helfen, angemessen mit Verdachtsfällen umzugehen. Eine zusätzliche Hilfe für Betroffene ist auch, dass die Ampel-Koalition der Bundesregierung in ihrem Koalitionsvertrag ein Zentrum für Safe Sport (siehe Infokasten S.33) angekündigt hat. Das Zentrum soll eine unabhängige Stelle außerhalb des organisierten Sports sein, an die sich Betroffene wenden können. Wann es eingerichtet wird, ist unklar. Wie nötig eine Stelle außerhalb des organisierten Sports ist, machen die Schilderungen von Horst deutlich:

### Wenn Täter zurückkommen

Nach dem „Lenken im Wald“ geht Horst nicht mehr zum Training. Über das, was er im Wald erlebt hat, kann er nicht sprechen. Seine Mutter merkt ihm an, dass etwas nicht stimmt. Sie stellt Trainer und Jugendobmann des Vereins zur Rede, droht mit der Polizei, würde der Trainer Horst auch nur einmal wieder belästigen. Danach ist der Trainer erstmal weg. Horst kann wieder Fußball spielen. Wenig später steht der Trainer aber wieder auf dem Platz. Er trainiert andere Kinder. Und über den Jugendobmann, der das Gespräch mit Horsts Eltern begleitet hatte, schreibt Horst: „Der Jugendobmann [...] war ein sehr guter Trainer, er hat sich Jahre später nur einmal erlaubt, mir in einem Jugendlager zwischen die Beine zu gehen. Ich habe ihn blutig geschlagen.“

#### Hinweis zum Text:

Alle Zitate von Prof.in Bettina Rulofs stammen aus „Eine Runde mit ...“, dem Wissenschaftspodcast der Deutschen Sporthochschule Köln. In Folge 15 spricht Prof.in Bettina Rulofs über sexualisierte Gewalt und Diversität im Sport. Den Podcast finden Sie überall da, wo es Podcasts gibt, oder über den direkten Link in der Infobox links.



### ZUM WEITERLESEN UND WEITERHÖREN



*Wissenschaftspodcast mit Prof.in Bettina Rulofs*



*Ausführlicher Erfahrungsbericht von Missbrauchsoffer Horst auf der Plattform „Geschichten, die zählen“*

## Wie lässt sich sexualisierte Gewalt vermeiden?

**In Ihrer Studie geben Sie als Lösungsvorschlag an, eine Kultur des bewussten Hinsehens zu entwickeln. Was ist das?**

Wenn Erwachsene mit Kindern zusammen sind, dann haben sie eine Verantwortung dafür, dass es den Kindern gut geht. Eine lange Zeit wurde – auch in der Präventionsarbeit zum sexuellen Missbrauch – betont, dass wir die Kinder stärken müssen. Das ist auch richtig! Jedes Kind soll lernen, Nein sagen zu dürfen. Aber es ist trotzdem die Verantwortung der Erwachsenen, alles dafür zu tun, dass Kinder geschützt sind. Und das bedeutet auch, aufmerksam hinzuschauen. Nur wenn Eltern auch mal zum Beispiel Einsicht nehmen dürfen beim Training, wenn sie mitbekommen können, was der Trainer macht, habe ich diese transparente Kultur, die wir in Sportvereinen brauchen. Nur dann habe ich das, was ich dieses aktive Hinschauen nenne. Es geht wirklich darum, wie mit einem Scheinwerfer alle dunklen Ecken von Sportvereinen ausleuchten zu können. Es muss möglich sein, dass Vereine Orte sind, die Einblicke von außen erlauben, indem wir also Zweier-Konstellationen vermeiden, indem wir Konstellationen vermeiden, in denen Übergriffe ausgeführt werden können – ohne dass wir in eine Situation kommen, wo wir ständig nur noch an dieses Thema denken.

**Haben Sie einen konkreten Tipp, wie man das in der Praxis umsetzt?**

Es geht darum, Kindern aufmerksam zuzuhören. Was erzählen sie vom Training? Gehen sie gerne hin? Fühlen sie sich wohl? Und wenn sie dann mal zurückkommen vom Training und sagen, sie hätten keine Lust mehr, dann sind wir Eltern ja auch oft geneigt zu sagen: ‚Mensch, jetzt streng dich aber nochmal an! Jetzt gehst du da nochmal hin.‘ Da bin ich auch durchaus dafür, denn grundsätzlich geht es ja auch darum,

dass man lernt, an einer Sache dran zu bleiben. Aber gleichzeitig muss ich eben auch herausfinden, was die Gründe dafür sind, dass das Kind nicht mehr zum Training möchte. In Berichten von Betroffenen hören wir immer wieder, dass die Eltern sozusagen darüber hinweg gehört haben oder gesagt haben: ‚Nun stell dich nicht so an! Streng dich noch mehr an, und geh da nochmal hin!‘ Obwohl die Kinder eindeutig gesagt haben, sie möchten nicht mehr – auch weil ihnen vielleicht der Trainer unangenehm geworden ist. Es geht wirklich darum, ernst zu nehmen, was Kinder sagen, sie zu unterstützen, mal mitzugehen und nachzufragen, was da los ist.

**Wie geht man bei einem Verdachtsfall vor?**

Das ist das Schwierige am Aufdecken von sexuellem Missbrauch: Wir wollen niemanden falsch verdächtigen, denn wenn wir jemandem etwas unterstellen und es dann nicht stimmt, dann ist das extrem rufschädigend und das möchten wir vermeiden. Wir müssen also vorsichtig, gleichzeitig aber auch aufmerksam sein für die Interessen und Bedürfnisse von Kindern. Und das heißt tatsächlich: beobachten, nachfragen, sich mit anderen austauschen. Im Idealfall hat der Sportverein eine Kinderschutzbeauftragte oder eine Ansprechperson für dieses Thema. An die wende ich mich bei einem Verdachtsfall und teile meine Sorge. Diese Ansprechperson müsste in der Lage sein, nach einem geregelten Verfahren vorzugehen und den Fall systematisch zu prüfen. Dann gibt es auch in der Regel ganz gute Gespräche, die eine Konfliktsituation dann auch auflösen können.



*Prof.in Bettina Rulofs ist Sportsoziologin und leitet die Abteilung Diversitätsforschung des Instituts für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit Heterogenität und Diversitätsmanagement, Jugendarbeit, Gewaltprävention und Kinderschutz im Sport. 2016 hat Prof.in Bettina Rulofs zusammen mit der Uniklinik Ulm erstmals Daten dazu erhoben, wie viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sexualisierte Gewalt im Sport erlebt haben. Aktuell arbeitet sie unter anderem an Handlungsleitlinien für die Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sportverein.*



### ZENTRUM FÜR SAFE SPORT

*Als Ergänzung zu den bisherigen Aktivitäten im organisierten Sport und in staatlichen Stellen soll das Zentrum für Safe Sport Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Aufarbeitung durchführen und Hilfe bei sexualisierter und interpersonaler Gewalt für den Spitzensport und Breitensport bieten. Es soll eine von Sport und Politik unabhängige zentrale Ansprechstelle für Betroffene sein und noch 2022 eingerichtet werden.*

*Quelle: BMI*